

Aus "Bild, Dichtung und Fabel" (1787)

Autor(en): **Herder, J.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **40 (1980-1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus «Bild, Dichtung und Fabel» (1787)

Von J. G. Herder

Wenn es der menschlichen Seele eine eigene, fortwährende Beschäftigung ist, sich Bilder zu schaffen, sie aus dem Chaos der Naturgestalten zu sondern, ihre Wirkungsart zu bemerken und solche mit einem Namen, den ihr der anschauende Sinn gab, zu bezeichnen: so konnte es unmöglich fehlen, dass nicht bald auch die äsopische Fabel entstehen musste. Der Mensch siehet nur, wie ein Mensch siehet; aus seiner Brust trägt er Empfindungen und Leidenschaften in andre Geschöpfe, aus seiner Vorstellungs- und Handlungsweise also auch Absichten und Handlungen zu ihnen hinüber; er siehet alles in seiner Person, nach seinem Masse. Dies nannten wir *Dichtung*; und wenn er diese Anschauungen nun so stellet und ordnet, dass er in ihnen einen Erfahrungssatz oder eine praktische Lehre für sich erkennt und daraus absondert, so ist die äsopische Fabel gegeben. Mögen in ihr Götter, Tiere, Bäume oder Menschen handeln, genug wenn die Anschauungskraft unsrer Seele sie als Handelnde wännen und die Abstraktion aus ihrem Betragen eine Lehre fürs menschliche Leben absondern mag. Demnach ist die äsopische Fabel nichts als eine *moralische Dichtung*.

Tiere handeln in der Fabel, weil dem sinnlichen Menschen alles Wirkende in der Natur zu handeln scheint, und welche wirkende Wesen wären uns näher als die Tiere? Ein Kind zweifelt niemals, dass die lebendigen Geschöpfe, mit denen es umgeht, gewissermassen seinesgleichen sind, also auch seiner Art nach begehren, wollen und wirken. Es hält sie, selbst wenn es sie quält, nicht für leblose Maschinen. Mit allen sinnli-

chen Völkern ist's dasselbe. Der Araber spricht mit seinem Ross, der Hirte mit seinem Schaf, der Jäger mit seinem Hunde, der Neger mit seiner Schlange, ja der arme Gefangene endlich mit seiner Spinne und seiner Maus... Er glaubt sie zu verstehen und wähnt, dass sie ihn verstehe; also ist der Grund der kühnsten äsopischen Fabel, dem Wahn der Menschen nach, beinah fast als Erfahrung, als *historische Wahrheit* gegeben.

Also ist's eigentlich nicht des Wunderbaren wegen willkürlich ersonnen, dass Tiere sprechen*; es war ein alter Glaube des sinnlichen Wahns des Menschen, der durch das Ansehen der Sage bekräftigt, sich von den ältesten Zeiten heraberbte. Niemand hatte etwas dagegen, wenn jedes Tier sprach, wie es seinem Charakter, in der von ihm bekannten Lebensweise etwa sprechen konnte, und dem Überklugen, dem daran ein Zweifel kam, durfte man nur sagen: «Es war einmal! Es war eine Zeit, da die Tiere sprachen, da also auch der Fuchs und die Schlange sprach; jetzt sprechen sie dir nur in einem erdichteten Märchen.» Dem Kinde und dem anschauenden sinnlichen Menschen kam der Zweifel nicht ein; und das um so weniger, je mehr er mit ihnen (Tieren) bekannt war und ihre Sitten vor Augen hatte. Für Kinder und das Volk aber ward eigentlich die Fabel erzählt.

Einer Nation, die unter Bäumen lebt, sprechen die Bäume: es ist ihr nicht anstössig, dass einer vor dem andern König sein will, denn wie verschieden ist das Ansehen, der Nutzen und Rang der Bäume dem sinnlichen Menschen! Es ist ihr nicht befremdend, dass ein Baum die Tochter des andern zur Braut begehret: denn sie kennet die Geschlechter

* Breitingers Meinung in seiner lehrreichen Critischen Dichtkunst, Abschnitt 7.

der Bäume und hat selbst Bäume durch Bäume einimpfend veredelt... So erzählte Jotham (Richter 9, 7), so liess Joas (2. Kön. 14, 9) eine kühne Baumfabel dem König zur Antwort sagen, und in beiden Fällen war der Sinn der Dichtung keinem Zuhörer fremde. Gleichgestalt werden bei allen sinnlichen Völkern Berge, Flüsse, Quellen, Sonne und Mond, Gestirne, Wind, Wolken für beseelt geachtet, und es liegt sodann nicht ausser der Sphäre ihrer Anschauung, wenn Geister der Berge, der Ströme, der Quellen, der Gestirne, wenn Wind und Wolke zueinander sprechen und gegen einander wirken. Alles kommt hier, wie man sieht, auf den anschauenden Sinn des Erfinders, auf die Art, wie er die wirkenden Wesen zusammenstellt und aus ihnen seine Welt dichtet, endlich auf die National- und individuelle Denkart der Zuhörer an, denen er seine Fabel vorträgt.

Es gibt eigentlich keine einfache Fabel; jede ist zusammengesetzt aus dem wirklichen Fall, auf welchen sie angewandt werden soll, und aus dem erdichteten, den eben für ihn der Fabellehrer aussann. Dass die schriftlichen Sammler der Fabeln Äspos die eine, die wahre und wirkliche Situation nämlich, oft ausliessen, kam daher, dass sie solche entweder nicht wussten oder dass sie sich die Mühe verkürzten. Sie setzten dafür eine nackte, bisweilen gar eine falsche und verzogene Lehre hin und überliessen jedem Lesenden die Anwendung. ... Die ältern wahren Fabeln indes, deren Entstehung man weiss, sind jederzeit mit diesem Gegenstück ihrer Dichtung aufgezeichnet worden, wie die Fabel Jothams und Joas, Nathans Parabel, die Dichtung des Stesichorus, des Menenius Agrippa, sehr viele, die in den Geschichten und andern Schriften der Morgenländer vorkommen.

Herders sämtliche Werke, herausgegeben von Bernhard Suphan, Bd. 15, S. 523ff.

Wir kaufen laufend **Altpapier, Alteisen, Lumpen usw.**

aus Sammelaktionen. **Allenspach & Hidber**, Alteisen und Metalle, Kasernenstrasse 153, **Chur**, Telefon 081 22 23 29. — Abends: 085 9 28 08 / 2 38 55.



IN- UND AUSLANDREISEN

Flug-, Schiff- und Bahnbillette
Ferienarrangements / Charter- und Städteflüge
Carreisen mit eigenen Cars / Mietwagen
Hotelreservationen

REISEBURO **Engel** CHUR

Bahnhofstrasse 4 Tel. 081 22 84 55